

Anthropozentrik als ein Motiv der (kolonialen) Geoobjekt-Klassifizierung

Jascha de Bloom

Universität Bremen

de-bloom@uni-bremen.de

Das deutsche Lexikon kennt eine Vielzahl von Ausdrücken, in denen sich eine dichotome Auffassung von naturräuml. und kulturräuml. topografischen Phänomenen manifestiert. Geographische Bezeichnungen wie *Enge* und *Passage* sind potenziell referenzidentisch, implizieren jedoch in unterschiedlichem Maße die Involviertheit von Menschen. Diese Dichotomie ist weder auf einzelne Sprachen noch auf Geoobjekte einer bestimmten Größenordnung beschränkt. Als Bestandteile von kolonialen Toponymen wie *Reker-Enge* (Deutsch-Ostafrika) oder *Eulibai-Passage* (Bismarck-Archipel) fungieren *Enge* und *Passage* als Klassifikatoren (K). K lassen sich mit einem framesemantischen Ansatz als appellativische Toponym-Konstituenten definieren, die einen Eigennamen als Token eines lexembezogenen Frames kenntlich machen (vgl. Busse 2012: 619) – etwa als Token des Frames mit dem Kern ENGE bzw. PASSAGE. Auf diese Weise wird der toponymische Ausdruck als die sprachliche Realisierung eines epistemischen Konzepts ausgewiesen. Das Potenzial, das eine solche Analyse der K als Frame-Elemente gegenüber anderen semantischen Modellen bei der Erforschung von Wissensstrukturen mit sich bringt, soll dargestellt werden.

Betrachtet man toponymische K als in Frames eingebettete Größen und Frames selbst als sozio-kulturell heterogene Strukturen, dann können topografische Kategorien in einem objektivistischen Sinne nicht (mehr) per se als existent angesehen werden. Stattdessen muss nicht nur die Benennung eines Geoobjekts als *Einfahrt*, *Straße* etc. (= das *place naming*), sondern bereits seine Wahrnehmung als signifikantes und zu benennendes Ding (= die *place identification*) als von bestehenden epistemischen Strukturen abhängig betrachtet werden. Im Vortrag soll der Begriff der Anthropozentrik eingeführt werden. Mit ihm lassen sich toponymische K abseits einer Raumwahrnehmung der topografischen Natur- und Kulturrelemente einordnen. Dabei sollen auch Überlegungen zur Begründbarkeit der Einordnung von K auf einer anthropozentrischen Skala vorgestellt werden. Es wird dafür plädiert, K-Bestandteile in Toponymen ebenso als Ausdrücke von kolonialer Raumanerkennung zu betrachten, wie es etwa bei anthroponymischen Namensbestandteilen bereits der Fall ist (vgl. z.B. Stolz et al. 2016). Das Potenzial des Anthropozentrik-Konzepts soll für andere, nicht-toponomastische Forschungszusammenhänge verdeutlicht werden, in denen kognitive und sprachliche Kategorisierungen eine Rolle spielen.

Literatur: • Busse, D. 2012. *Frame-Semantik: Ein Kompendium*. Berlin & Boston: De Gruyter. • Stolz, T., I. H. Warnke & N. Levkovych. 2016. Colonial place names in a comparative perspective. *Beiträge zur Namenforschung* 51(3). 279–355.